Breslauer
Jüdisches Gemeindeblatt
AMTLICHES BLATT DER SYNAGOGENGEMEINDE BRESLAU

Hauptschriftleiter: Manfred Rosenfeld, Breslau
Verlag: E. Schatzky, Breslau

Druck und Anzeigen-Annahme:
Druckerei Schatzky, Breslau 5, Gartenstr. 19 · Tel. 231 75

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 11 Pfennige — Bei laufenden Aufträgen Rabatt
Erscheinungstermin vierzehntägig — Preis 60 Pfennig vierteljährlich (einschließlich Zustellgebühr) — Postscheck-Konto 620 95
Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

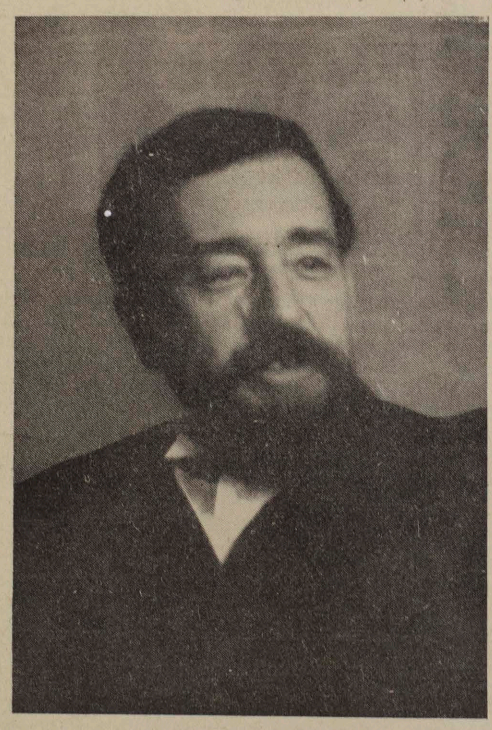
13. Jahrgang | 15. Mai 1936 | Nummer 9

Rabbiner Dr. Simonsohn s. A.

Von Dr. Albert Lewkowitz.

Wenn ich als Studienfreund, der seit mehr als 30 Jahren den Lebensweg des so früh Vollendeten begleitete, sein Bild zeichnen darf, so fühle ich die Gradlinigkeit der Entwicklung, die zur Geschlossenheit seines Wesens und Wirkens führte.

Als Absolvent des Elisabeth-Gymnasiums war dieser Sohn einer durch Frömmigkeit und jüdisches Wissen in



langer Ahnenreihe ausgezeichneten Familie 1905 in unser Seminar eingetreten, ein fein organisierter, froher und mit Liebe dem Wissen sich zuwendender junger Mensch. Schon nach einem Jahr erbat er einen Urlaub, um sich ausschließlich talmudischen Studien zu widmen. Nach seiner Rückkehr wurde er Schüler des Mannes, den er sein ganzes Leben aufs innigste als seinen Meister verehrte, Prof. Israel Lewy s. A. Die zarte Erscheinung dieses genialen Gelehrten, der mit jugendlichem Feuer die Lösung einer textlichen Schwierigkeit als ein beglückendes Erlebnis empfand und in seinen Hörern die Freude an solcher Forscherarbeit zu entfachen wußte, der die größte Ehrfurcht in der Befolgung der religionsgesetzlichen Vorschriften des Judentums mit dem rückhaltslosen Mut zur objektiven Erkenntnis des Entwicklungsganges der Halacha vereinte, die glühende Inbrunst seines Gebetes und seine feinsinnige Güte im Verkehr mit Menschen, all das erlebte Simonsohn als die Verkörperung ursprünglicher, heroischer, echt jüdischer Lebensform. Hier gestaltete sich in seiner Seele das Lebensideal, dem er unablässig nachstrebte. So empfing er 1913 aus der Hand Israel Lewys das Rabbinatsdiplom mit dem stillen Gelöbnis, ein echter, wahrer Lehrer in Israel zu sein: לִלְמֹד וּלְלַמֵּד לִשְׁמֹר וְלַעֲשׂוֹת zu lernen und zu lehren, zu beobachten und zu tun.

Im gleichen Jahre erhielt er die Berufung als Rabbiner unserer Gemeinde an der Seite des unvergeßlichen Rabbiner Dr. Rosenthal s. A., gleichzeitig wurde er mit der Leitung der konservativen Religionsunterrichtsanstalt betraut. In 7 Jahren ernstester Hingabe an sein Amt, in unablässiger Vertiefung seines Wissens erlebte er mit Erschütterung die Unzulänglichkeit eines Religionsunterrichtes, der in einen Schulorganismus eingegliedert war, der mit dem Geist des Religionsunterrichtes keinen inneren Zusammenhang hatte. Simonsohn konnte sich mit diesem Widerspruch zwischen dem Sinn des Religionsunterrichtes und seiner Stellung im Schulorganismus nicht zufrieden geben. Diesen Widerspruch im Geiste des Primats des Judentums zu lösen, verband er sich mit den hierzu bereiten und mit seinen Zielen übereinstimmenden Kräften des thoratreuen Judentums und des Zionismus. Im Jahre 1920 begründete er den Jüdischen Schulverein, dessen Vorsitzender er wurde. Die jüdische Volksschule und 3 Jahre später die jüdische höhere Schule, das Reform-Real-Gymnasium, wurden unter schmerzlichsten Kämpfen und mit rückhaltslosem Einsatz seiner Persönlichkeit geschaffen. Hier sollte das Judentum aus seiner Randstellung erlöst und in der Verschmelzung religiöser und nationaler Energien zum Lebensquell der Jugend werden. Die Beherrschung der hebräischen Sprache, die Verbundenheit mit Erez Israel, ein religiös-nationales Gemeinschaftsgefühl, die Verwurzelung in der religiösen Tradition, die Durchdringung des gesamten Unterrichtes mit jüdischem Geist sollten die Atmosphäre bilden, in der jüdische Jugend zum Bürgen einer jüdischen Zukunft heranwachse.

Und sein Vertrauen auf die Bereitschaft der Jugend, mit ihm diesen Weg zur Erneuerung des Judentums zu

geben, wurde nicht enttäuscht. Wer bei der Feier des zehnjährigen Bestehens der jüdischen Schule im Jahre 1931 im großen Konzerthaussaal es miterleben durfte, mit welcher aus dem Herzen kommenden Begeisterung jüdische Jugend in Lied und Wort sich zum ewig lebendigen Judentum bekannte, der fühlte tief ergriffen: Hier ist ein Heiligtum, das in seiner Eigenart der Liebe und Pflege der ganzen Gemeinde würdig ist, das Werk eines echten Lehrers in Israel. Als solchen Lehrer und Führer der Jugend empfanden ihn immer weitere Kreise unserer Gemeinde, auch solche, die seiner Lebensanschauung fern standen. Und wie war er mit ganzer Seele bemüht, grade in den dem Judentum Entfremdeten eine neue Liebe zum Judentum zu erwecken! Daher die große Verehrung, die ihm zuteil wurde, und die so unvergänglich sein wird, wie der Segen, der von seinem Lebenswerk ausgeht.

Das Judentum, dem er eine Stätte der Lehre bereitet hatte, betätigte er aber auch mit der gleichen Unbedingtheit in seinem Hause. Sein Haus war eine Verkörperung des jüdischen Lebens, das sich in seiner Schule entfalten sollte. Hier fand die Jugend in Rabbiner Dr. Simonsohn und seiner gleich gesinnten, edlen Gattin die jüdischen Menschen, die gütig und fröhlich das Judentum als den Sinn und den Segen ihres Lebens empfanden und glücklich waren, die Jugend an diesem Leben teilnehmen zu lassen. Hier wurde gelernt und gesungen, gebetet und religiöse Feste gefeiert. Schule und Haus bildeten eine unlösliche Einheit.

Und wieviele Menschen, jung und alt, fanden hier Aufrichtung und Trost, Kraft und Mut und Hilfe in den harten Kämpfen des Lebens! Wieviele Menschen aus Erez Israel gedenken dieses Rabbinerhauses in Treue und Dankbarkeit und werden es wie einen Verlust des Elternhauses empfinden, daß dieses Haus nicht mehr ist. Und so wird Dr. Simonsohn in allen Kreisen, religiösen, sozialen, kulturellen, in denen er wirkte, und nicht zuletzt in unserem Seminar, dem er stets willig und freudig sich zur Verfügung stellte, schmerzlichst vermißt werden. Denn in jedem Kreise wirkte er als sich ganz einsetzende, begeisterte, echte jüdische Persönlichkeit.

Mächtig mahnt uns dieses Leben, daß nur Liebe und Treue zum Judentum unserem Leben Sinn und Segen gibt. So sei sein Andenken, das Andenken eines Frommen, gesegnet!

Die Beisetzung

Der Trauerzug, der die sterblichen Ueberreste Rabbiner Dr. Max Simonsohns זצ"ל am Dienstag nach Cosel überführte, hielt eine Trauerminute vor dem Gebäude des Jüdischen Reformrealgymnasiums und der Jüdischen Volksschule am Rehdigerplatz. Die Trauerhalle des Coseler Friedhofs mit seinen sämtlichen Nebenräumen konnte die Zahl der Teilnehmer an der Beisetzung am Mittwoch kaum fassen. Rabbiner waren aus allen Gegenden des Deutschen Reiches herbeigeeilt, um dem verehrten Freunde und Kollegen das letzte Geleit zu geben.

Als erster widmete Gemeinderabbiner Dr. Hoffmann seinem langjährigen Freunde und Kollegen an der Alten Synagoge tiefbewegte Worte der Würdigung und des Abschieds. "תלמיד חכם מת הכל קרובים" (wenn ein Weiser stirbt, sind alle seine Angehörigen), so begann er seine Traueransprache und zeichnete das traurige Geschick, das den Verblichenen aus der Blüte seines Lebens herausgerissen, eines Lebens, das voll gewesen sei von Sehnsucht nach dem Lande der Väter, voll von Plänen und Hoffnungen. Dem Verstorbenen, der die Synthese zwischen חס"ד, als getreuer Wahrer jüdischen Gesetzes und Leben der Gegenwart fand, verdankten viele ihren Existenzaufbau. Seine אמונה, seine Treue und hingebungsvolle Liebe zum jüdischen Volke, habe er der Jugend bewahrt, die er in Schiurim um sich sammelte, um in ihr im gemeinsamen „Lernen" das jüdische Heiligtum zu gründen. Wie Jakob einst im Traum die Himmelsleiter schaute, die Erde und Himmel verband, so habe der Verstorbene in der Erde ארץ ישראל, und im Himmel die תורה gesehen. Sein Name ישראל מאיר חיים בן שלמה יהודה deutet in seinen einzelnen Bestandteilen auf das Wesen Simonsohns: die unumschränkte Liebe zum jüdischen Volke, den Willen, dieses Volk in stetem „Lernen" an das Licht der Thorah heranzuführen, die Vorbereitung zum ewigen Leben und — איש שלום — das echte und ehrliche Bekenntnis des Judentums. Die Bejahung der Tradition ließ den Verstorbenen seine Menschen zur Rückkehr zum Erbe ארץ ישראל und zur Familie, zur großen Familie ישראל, mahnen. In steter Sorge um sein Volk habe er in der Erziehung der jüdischen Jugend den Sinn seines Lebens gesehen, das er an der Seite seiner alles mit ihm teilenden Gattin verbrachte. In seinem Sinne und Geiste müßten die Ideen ארץ ישראל und תורה מן השמים erhalten bleiben.

Gemeinderabbiner Dr. Vogelstein zeichnete in seiner Ansprache die Persönlichkeit und die Gedanken des Verstorbenen, die dieser mit glühender Begeisterung verfochten. Im Austausch der Ansichten schwebte Simonsohn und ihm stets das gleiche Ziel vor: jüdische Gemeinde und Judentum. Seine Selbsthingebung und Aufopferung, sein stets offenes Haus haben das Bild vervollständigt. Die Achtung vor der Persönlichkeit, der innerste Ueberzeugung heilige Pflicht gewesen sei, ließe Simonsohn als das Beispiel vor uns stehen, in dessen Sinne wir den Aufbau des Judentums geloben.

Für die Familie des Verstorbenen sprach Rabbiner Dr. Freimann-Berlin und am Schluß Dr. Lewy.

Für den Allgemeinen Rabbinerverband sprach Rabbiner Dr. J. Horovitz, Frankfurt a. Main, der auch die Teilnahme des Preußischen Landesverbandes übermittelte.

Für den Vorstand der Jüdischen Gemeinde Breslau sprach der stellvertretende Vorsitzende Dr. Freyhan. Eine Persönlichkeit wie Dr. Simonsohn, die alle in ihren Bann zog, habe mit beiden Füßen in den מצות und in תלמוד תורה gestanden. Wir können Gott danken, daß Simonsohn unser war und mit uns beweine ganz Israel den Verlust. In seinem Sinne würden wir sein Werk fortsetzen.

Für das Breslauer Rabbinerseminar sprach Prof. Dr. Heinemann. In seiner glühenden Liebe für den כלל ישראל, für מצות und zur Welt habe dem Verstorbenen dauernd das Vorbild seines unvergeßenen Lehrers, Israel Lewy זצ"ל vor Augen gestanden. Dr. Simonsohn habe immer sich zur Verfügung gestellt, wenn man ihn gerufen habe. Den Gedanken des Sohar, der auf der einen Seite die unbedingte Treue zum Gesetz fordert, auf der anderen aber von der ewigen Existenz des jüdischen Volkes überzeugt ist, selbst wenn es an seine Pflicht gemahnt werden müßte, hat sich der Verblichene zu eigen gemacht. Seine Bejahung des neuen Geistes, der aus Erez Jisrael komme, habe er in seiner Liebe zur hebräischen Sprache, zur Religion und zur Jugend zum Ausdruck kommen lassen. Er habe nicht gewollt, daß wir die Sprache ändern, weil er nicht gewollt habe, daß wir den Namen Gottes ändern. Er sei Mitstreiter für den Bau der Seele des jüdischen Volkes gewesen, ein Vorbild der Menschlichkeit, die er seinen Hörern vermittelte. Ihm war das Wort למד mehr als „lernen", bei ihm hieß es „gewöhnen" — und das sei seine Persönlichkeit gewesen.

Für die Schulzweige des Jüdischen Schulvereins sprach Direktor Dr. Abt. Die Jüdische Schule, die sein Werk und sein einziges Kind gewesen sei, verliere in ihm ihren Vater. Sein Sinn sei gewesen, die Schüler, seine Kinder, emporzuführen zu den höheren, jüdischen Werten. Der Kaddisch, das Zeichen der Pietät, solle auch den Mut zum Bekenntnis des ehernen „Schma Jisrael" schaffen.

Das El-mole-rachamim sang Oberkantor Weiß.

Dem Sarge folgte auf dem Wege zum Grabe eine unübersehbare Trauergemeinde; voran schritten Schüler. Als der Sarg in die Gruft gesenkt war, sprach R.-A. Dr. Apt für die Loge. F. G. N.

Sitzung der Gemeindevertretung

vom 6. Mai 1936

Der Vorsitzende Rechtsanwalt Rosenthal dankt vor Eintritt in die Tagesordnung allen denjenigen, die für die Jüdische Winterhilfe gespendet und gearbeitet haben. Nunmehr gelte es, die Sammlung für die blaue Beitragskarte für Hilfe und Aufbau in verstärktem Maße zu unterstützen.

Er gedenkt sodann der überaus bedauerlichen Ereignisse, die sich in den letzten Wochen in Palästina zugetragen haben. So traurig sie auch seien, der Aufbau Erez Israels werde durch sie nicht gehemmt werden; die Geschehnisse sollten vielmehr ein Ansporn sein, das Werk um so entschiedener fortzuführen.

An Stelle der an der Ausübung ihres Amtes verhinderten Gemeindevertreterin Hilde David ist Herr Leo Epstein und für den nach Palästina ausgewanderten Gemeindevertreter Dr. Markus Freund Herr Studienassessor i. R. A. Czollack als ständiger Gemeindevertreter einberufen worden.

Aufgrund des Berichtes der von ihr gewählten Rechnungsprüfer, den Dr. Fritz Becker (Volksp.) erstattet, erteilt die Gemeindevertretung dem Vorstande für das Verwaltungsjahr 1934/35 Entlastung.

Ein Antrag des Vorstandes, dem Jüdischen Turn- und Sportverein Bar Kochba ein weiteres zinsloses Darlehen von 1500 RM. zu bewilligen, das von 1937 ab mit jährlich 300 RM. getilgt werden soll, wird von dem Berichterstatter Dr. Polke (Volksp.) zur Annahme empfohlen. Die Kosten der Einrichtung der Max-Nordau-Halle sind erheblich höher gewesen, als ursprünglich vorgesehen war. Herr Gadiel (lib.) hält die Vorlage zwar nicht für ausreichend begründet, will ihr aber gleichwohl im Interesse der sportlichen Betätigung der Jugend zustimmen. Der Antrag des Vorstandes wird einstimmig angenommen.

Eine längere Aussprache knüpft sich an einen von Herrn Tauber begründeten Antrag der Jüdischen Volkspartei, ein der Gemeinde gehöriges Gelände am Friedhof Cosel möglichst bald für Schrebergärten und ähnliche Zwecke Gemeindemitgliedern und jüdischen Organisationen zur Verfügung zu stellen. Nach dem Wunsche des Berichterstatters soll ein kleinerer Teil dem Ortsausschuß der Jüdischen Jugendverbände überlassen und der Rest des Geländes zur Errichtung von Schrebergärten insbesondere für jüdische Erwerbslose und für kinderreiche Familien verwendet werden. Zu dem Antrage äußern sich die Gemeindevertreter Pollack (lib.), Berg (lib.), Dr. Rosenstein (lib.) und Tauber (Volksp.), sowie vom Vorstande und der Verwaltung die Herren Dr. Fraenkel und Dr. Rechnitz. Grundsätzlich stimmen alle Redner dem Vorschlage zu, jedoch werden von Herrn Pollack Bedenken wegen der Kosten und von Herrn Berg auch Zweifel, ob die Lage des Grundstücks geeignet sei, geäußert. Der Antrag wird schließlich angenommen und der Vorstand ersucht, alle Einzelheiten, insbesondere auch die finanziellen Voraussetzungen zu prüfen.

Der Entwurf des Haushaltsplans 1936/37 wird vom Vorstand erst in einigen Tagen fertiggestellt sein. Die Sache wird daher bis zur nächsten Sitzung vertagt.

In dem Verwaltungsbericht gibt der Vorstand von dem Abschluß eines Grabpflegevertrages sowie der Annahme eines Grabpflegevermächtnisses und von der Bewilligung eines Sonderbeitrages von 300 RM. an die Reichszentrale für Schächtangelegenheiten Kenntnis. Die Gemeindevertretung erteilt ihre Zustimmung. Dr. Polke (Volkspartei) wünscht Auskunft über die Gesichtspunkte, nach denen die Auswahl der Gegenstände erfolge, die in den Verwaltungsbericht aufgenommen würden, und bedauert, daß die in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung erbetene Aufstellung über Neueinstellungen und Beschäftigung von Aushilfskräften bei der Gemeinde noch nicht erteilt worden sei. Vom Vorstand erwidert Dr. Guttmann, daß über die Aufnahme von Angelegenheiten in den Verwaltungsbericht nur von Fall zu Fall entschieden werde. Die gewünschte Aufstellung werde vorgenommen werden, er könne jedoch nicht in Aussicht stellen, daß dies bereits in der nächsten Sitzung geschehen werde, da die Verwaltung gegenwärtig mit dringenden Arbeiten besonders belastet sei. Dr. Becker (Volksp.) ist der Auffassung, daß der Verwaltungsbericht so gestaltet werden solle, daß er diesen Namen verdiene, während er jetzt nur verhältnismäßig unwichtige Dinge enthalte. Dr. Conrad Cohn entgegnet, daß die Bezeichnung „Verwaltungsbericht" vielleicht mißverständlich sei. Nach der bisherigen Uebung würde in Angelegenheiten von geringerer Bedeutung, in welchen gleichwohl satzungsgemäß die Zustimmung der Gemeindevertretung erforderlich sei, derart verfahren, daß die Vorstandsbeschlüsse mit kurzer Begründung der Gemeindevertretung statt in besonderen Vorlagen im Verwaltungsbericht unterbreitet würden. Rechtsanwalt Rosenthal (Volksp.) regt an, daß der Vorstand die Gemeindevertretung in einer Sitzung über solche Angelegenheiten unterrichten möge, in denen eine Genehmigung der Gemeindevertretung nicht erforderlich, deren Kenntnis aber für die Gemeindevertreter wichtig sei.

Die Beschlußfassung über eine Vorstandsvorlage, welche die Uebernahme einer Ausfallbürgschaft zugunsten des Jüdischen Schwimmvereins Breslau E. V. vorsieht, wird nach kurzer Aussprache, an der sich außer dem Berichterstatter Dr. Gluskinos (konf.) die Gemeindevertreter Gadiel (lib.), Dr. Pinczower (konf.) und Dr. Rosenstein (lib.), sowie vom Vorstand und der Verwaltung die Herren Studienrat i. R. Cohn und Dr. Rechnitz beteiligen, vertagt, weil die Sachlage nach der Einbringung der Vorlage eine Veränderung erfahren hat und noch der Klärung bedarf.

Einen Antrag der Jüdischen Volkspartei auf Ausgestaltung des Gemeindearchivs begründet der Berichterstatter Dr. Polke. Das Archiv müsse so ausgebaut werden, daß es den erheblich gestiegenen Anforderungen gerecht werden könne. Auch die Provinzgemeinden müßten ihre Archivalien dem Breslauer Archiv zur Verwahrung übergeben. Eine jüdisch-historische Kommission für Schlesien solle die Mitarbeit weiterer Kreise an der Geschichte der Juden in Breslau und Schlesien fördern; schließlich solle das Archiv Kurse zur Einführung in das Lesen hebräisch geschriebener Urkunden veranstalten. Dr. Rosenstein (lib.) begrüßt den Antrag in seinen Grundzügen. Vor endgültiger Beschlußfassung müßten jedoch noch eine Reihe von Vorfragen finanzieller Art gründlich geprüft werden. Heute solle sich die Gemeindevertretung nur grundsätzlich zu dem Antrage bekennen. Dr. Rechnitz schilderte den Werdegang des

Der Ertrag der Blauen Beitragskarte

gibt uns die Mittel für unsere soziale Arbeit!

Deshalb gehört der Erwerb der Marken für die Blaue Karte zu den Verpflichtungen, denen sich niemand entziehen darf.

Darüber hinaus richten wir an alle die Bitte:

Spendet gut erhaltene Anzüge, Kleider und Schuhe!

Unter unseren Hilfsbedürftigen herrscht vielfach ein derartiger Mangel an brauchbarer Bekleidung und Schuhwerk, daß wir nur dann Abhilfe schaffen können, wenn das regelmäßige Opfer für die Blaue Karte durch reichliche Sachspenden ergänzt wird.

Die Abholung der Spenden wird gern übernommen

Jüdisches Wohlfahrtsamt, Breslau, Wallstraße 9 / Fernspr. 54269

Archivs und weist darauf hin, daß es im allgemeinen recht Gutes leiste. Als Dezernent des Vorstandes erklärt Studienrat i. R. Alfred Cohn, daß der Vorstand dem Grundgedanken des Antrages zustimme. Die Schwierigkeiten der Ausführung seien jedoch noch sehr mannigfaltig. Er bittet daher, den Antrag dem Vorstande als Material zu überweisen. Mit dieser Maßgabe wird der Antrag angenommen.

Auf Antrag der Herren Dr. Rosenstein (lib.) und Gins (lib.), dem die Herren Tauber (Volksp.) und Gluskinos (konf.) namens ihrer Fraktionen zustimmen, wird beschlossen, der hiesigen Ortsgruppe des Zentralverbandes jüdischer Handwerker anläßlich ihres 25jährigen Bestehens eine Ehrengabe von 500 RM zu überreichen.

Für einige Ausschüsse werden Ergänzungswahlen vorgenommen. Grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten bestehen bezüglich der Bildung des Bauausschusses. Herr Waldstein (Volksp.) begründet einen Antrag der Jüdischen Volkspartei, in den Bauausschuß nur noch solche Persönlichkeiten zu wählen, die kein Interesse an Lieferungen oder Aufträgen seitens der Gemeinde haben. Dr. Rosenstein (lib.) gibt namens seiner Freunde die Erklärung ab, daß die rel.-liberale Fraktion und die Fraktion der Wirtschaftspartei die Besetzung des Bauausschusses mit bautechnisch und handwerklich erfahrenen Sachverständigen nach wie vor für dringend geboten halten, daß aber der Bauausschuß auch in Zukunft an der Vergebung von Bauaufträgen nicht beteiligt sein solle, damit jeder Anschein vermieden werde, als ob die Mitgliedschaft in den Gemeindekörperschaften oder ihren Ausschüssen zu wirtschaftlichen Vorteilen führen könne. Größere Bauaufträge dürften nur vom Vorstande und kleinere von seinen Beauftragten unter Beteiligung solcher Vorstandsmitglieder oder Mitwirkung solcher Beauftragter vergeben werden, die weder unmittelbar noch mittelbar an der Bauausführung beteiligt seien. Vom Vorstand erklärt Herr Spanier, daß die Vergebung von Bauarbeiten noch niemals vom Bauausschuß vorgenommen worden sei, dessen Tätigkeit vielmehr nur beratender und gutachtlicher Art sei. Herr Hadda (Wirtschaftsp.) betont die Notwendigkeit, Fachleute, die in der praktischen Arbeit stünden, in den Bauausschuß zu entsenden. Dr. Pinczower (konf.) beantragt namens seiner Fraktion zu beschließen, daß diejenigen Personen, die Mitglieder des Bauausschusses seien, keine Aufträge seitens der Gemeinde erhalten dürfen. Das Vorstandsmitglied Herr Lachs warnt aus wirtschaftlichen Erwägungen dringend vor der Annahme dieses Antrages. Die Herren Spanier und Dr. Hirschfeld (Wirtschaftsp.) bedauern, daß die Bildung des Bauausschusses Anlaß zu solchen Auseinandersetzungen gebe. Vertreter des Handwerks müßten einem solchen Ausschusse angehören. Dr. Hirschfeld bittet, von einer Abstimmung über sämtliche Anträge abzusehen, und den Ausschuß in der bisherigen Weise zusammenzusetzen. Schließlich wird nach Ablehnung des Antrages der Jüdischen Volkspartei der Antrag Dr. Pinczower (konf.) angenommen. Herr Lachs hält mit Rücksicht auf die Tragweite dieses Beschlusses eine Erörterung im Vorstande für erforderlich und bittet, die Benennung der Mitglieder des Ausschusses zurückzustellen. Herr Tauber (Volksp.) ist dafür, die Mitglieder des Ausschusses alsbald zu wählen, weil der Vorstand dann besser in der Lage sei zu beurteilen, ob die Zusammensetzung des Ausschusses Gewähr dafür biete, daß er seinen Aufgaben gerecht werden könne. Die Herren Generalkonsul Smoschewer (lib.) und Daniel (konf.) werden als Gemeindevertreter zu Mitgliedern des Ausschusses gewählt, in den ferner eine Reihe von Gemeindemitgliedern entsendet werden, deren Wahl noch der Bestätigung des Vorstandes bedarf.

Auf eine Anfrage von Herrn Hadda (Wirtschaftsp.) wegen der Einrichtung von Kinderspielplätzen teilt Dr. Conrad Cohn mit, daß die Erwägungen noch nicht abgeschlossen seien.

Es folgt eine kurze geheime Sitzung.

★

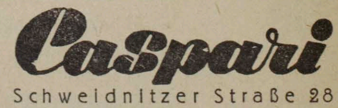
Der Bericht über die Gemeindevertreter-Sitzung vom 13. Mai kann aus technischen Gründen erst in der nächsten Nummer des „Breslauer Jüdischen Gemeindeblattes" erscheinen.













Aus dem Jüdischen Schrifttum

Zum Schowuaus-Fest — II. B. M. 19; 20, 1–18

Das 19. Kapitel.

1. Den dritten Monat nach dem Auszuge der Kinder Jisrael aus dem Lande Mizrajim, an diesem Tage kamen sie in die Wüste Sinai.

2. Sie waren aufgebrochen von Refidim und gekommen in die Wüste Sinai, und lagerten sich in der Wüste, und Jisrael hatte sich dort gelagert dem Berge gegenüber.

3. Da stieg Moscheh hinauf zu Gott, und der Ewige rief ihm zu vom Berge und sprach: Also sprich zum Hause Jaakob und verkünde den Kindern Jisrael:

4. Ihr habt gesehn, was ich an Mizrajim getan, und wie ich euch getragen auf Adlerflügeln und euch gebracht habe zu mir.

5. Und nun, wenn ihr höret auf meine Stimme und meinen Bund haltet: so sollet ihr mir seyn ein Eigentum aus allen Völkern, denn mein ist die ganze Erde;

6. Aber ihr sollet mir seyn ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk. Dies sind die Worte, die du reden sollst zu den Kindern Jsraels.

7. Und Moscheh kam und berief die Aeltesten des Volkes, und legte ihnen vor all diese Worte, die ihm der Ewige geboten.

8. Da hub an das ganze Volk insgesamt und sprach: Alles, was der Ewige geredet, wollen wir tun! Und Moscheh brachte die Worte des Volkes zurück an den Ewigen.

9. Und der Ewige sprach zu Moscheh: Siehe, ich werde zu dir kommen in der Dichte des Gewölks, damit das Volk höre, wenn ich mit dir rede und auch auf immer dir vertraue.

Als Moscheh die Worte des Volkes sagte zum Ewigen,

10. Da sprach der Ewige zu Moscheh: Gehe zum Volke und laß sie sich rüsten heute und morgen, und daß sie ihre Kleider waschen,

11. Und fertig seien auf den dritten Tag; denn am dritten Tage wird Gott niedersteigen vor den Augen des ganzen Volkes auf den Berg Sinai.

12. Und ziehe Schranken für das Volk ringsum und sage: Hütet euch den Berg zu besteigen und auch dessen Aeußerstes zu berühren, wer den Berg berührt, der soll des Todes sterben.

13. Nicht berühre diesen eine Hand, sondern gesteiniget oder erschossen werde er, ob Vieh oder Mensch, es darf nicht leben! Wenn das Horn anhaltend ertönt, dürfen sie den Berg besteigen.

14. Und Moscheh stieg vom Berge herab zu dem Volke, und ließ das Volk sich rüsten und sie wuschen ihre Kleider.

15. Und er sprach zu dem Volke: Seid fertig auf den dritten Tag; nahet keinem Weibe.

16. Und es geschah am dritten Tage, als es Morgen war, da waren Donner und Blitze und ein schwer Gewölk auf dem Berge und mächtig starker Posaunenschall; da erbebte das ganze Volk, das im Lager.

17. Und Moscheh führte das Volk hinaus aus dem Lager, Gott entgegen, und sie stellten sich auf an dem Fuße des Berges.

18. Und der ganze Berg Sinai rauchte, weil der Ewige auf ihn herabgestiegen war im Feuer, und es stieg auf der Rauch, wie der Rauch eines Ofens und der ganze Berg bebte gewaltig.

19. Und der Posaunenschall ward fort und fort stärker; Moscheh redete und Gott antwortete im Donner.

20. Und der Ewige stieg herab auf den Berg Sinai, auf den Gipfel des Berges, und der Ewige rief Moscheh auf den Gipfel des Berges, und Moscheh stieg hinan.

21. Und der Ewige sprach zu Moscheh: Steig hinab, verwarne das Volk, daß es nicht durchbreche zum Ewigen, um zu schauen, und eine Menge von selbigem falle.

22. Und auch die Priester, die sich dem Ewigen nahen, sollen sich heilig halten, daß nicht der Ewige in sie breche.

23. Und Moscheh sprach zum Ewigen: Das Volk kann nicht hinansteigen den Berg Sinai, denn du hast uns verwarnt mit den Worten: Ziehe Schranken um den Berg und sondere ihn ab.

24. Da sprach der Ewige zu ihm: Gehe, steig hinab und komme dann herauf du und Aharon mit dir; aber die Priester und das Volk sollen nicht durchbrechen, um hinan zu steigen zum Ewigen, daß er nicht in sie breche.

25. Und Moscheh stieg hinab zum Volke und sprach zu ihnen.

Das 20. Kapitel.

1. Und Gott redete all diese Worte und sprach:

2. Ich bin der Ewige, dein Gott, der ich dich geführt aus dem Lande Mizrajim, aus dem Knechthause.

3. Du sollst keine fremde Götter haben neben mir.

4. Du sollst dir kein Bild machen, kein Abbild deß, was im Himmel droben und was auf Erden hierunten und was im Wasser unter der Erde;

5. Du sollst dich nicht niederwerfen vor ihnen und ihnen nicht dienen; denn Ich, der Ewige, dein Gott bin ein eifervoller Gott, der die Schuld der Väter ahndet an Kindern, am dritten und am vierten Gliede, die mich hassen;

6. Der aber Gnade übet am tausendsten Gliede denen, welche mich lieben und meine Gebote halten.

7. Du sollst nicht aussprechen den Namen des Ewigen deines Gottes zum Falschen; denn nicht ungestraft lassen wird der Ewige den, der seinen Namen ausspricht zum Falschen.

8. Gedenke des Sabbat-Tages, ihn zu heiligen:

9. Sechs Tage kannst du arbeiten und all deine Werke verrichten:

10. Aber der siebente Tag ist Feiertag dem Ewigen deinem Gott; da sollst du keinerlei Werk verrichten, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd und dein Vieh, und dein Fremder, der in deinen Toren.

11. Denn sechs Tage hat der Ewige gemacht den Himmel und die Erde, das Meer und alles, was darin ist, und geruhet am siebenten Tage; deswegen hat gesegnet der Ewige den Sabbat-Tag, und ihn geheiligt.

12. Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit deine Tage lang werden in dem Lande, das der Ewige dein Gott dir gibt.

13. Du sollst nicht morden. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht zeugen wider deinen Nächsten als falscher Zeuge.

14. Du sollst nicht Gelüste tragen nach dem Hause deines Nächsten. Du soll nicht Gelüste tragen nach dem Weibe deines Nächsten, nach seinem Knecht und nach seiner Magd und seinem Ochsen und seinem Esel und allem, was deines Nächsten ist.

15. Und das ganze Volk gewahrte die Donner und die Flammen und den Posaunenschall und den rauchenden Berg; und da das Volk dies sah, bebten sie zurück und standen von fern.

16. Und sprachen zu Moscheh: Rede du mit uns und wir wollen hören, und nicht möge Gott mit uns reden, daß wir nicht sterben.

17. Und Moscheh sprach zum Volke: Fürchtet nicht; denn um euch zu versuchen, ist Gott gekommen und damit seine Furcht euch vor Augen sei, daß ihr nicht sündiget.

18. Und das Volk stand von fern; aber Moscheh trat nah zu der Wetterwolke, wo Gott war.

Das Jubiläum des jüdischen Handwerker-Vereins

Der Jüdische Handwerkerverein in Breslau (Zentralverband jüdischer Handwerker, Ortsgruppe Breslau), feierte am 9. Mai sein 25jähriges Bestehen mit einer Festveranstaltung in den Räumen der Gesellschaft Eintracht.

Die Feier wurde eingeleitet mit einer Ansprache des Vereinsvorsitzenden, Herrn Hugo Spanier, in welcher er den Vertreter des Zentralverbandes, Herrn Wilhelm Marcus, Berlin, die Vertreter der Breslauer Synagogengemeinde sowie der Breslauer jüdischen Organisationen und die in großer Zahl erschienenen sonstigen Teilnehmer an der Veranstaltung in herzlichen Worten begrüßte. Dann ergriff Herr Marcus das Wort zur Festansprache. Indem er auf die große Bedeutung hinwies, die das Handwerk und die handwerklichen Berufe für die Juden in Deutschland gewonnen hätten, betonte er, daß nur geeignete Menschen zum Handwerk zugelassen werden dürften und daß diese gründlich ausgebildet werden müßten. Da zur Zeit nicht genügend Lehrstellen für jüdische Jugendliche zur Verfügung ständen, sei die Errichtung von Lehrwerkstätten notwendig. Der Zentralverband jüdischer Handwerker habe sich willig in die Organisationen eingeordnet, welche sich mit den wirtschaftlichen jüdischen Problemen der Gegenwart befassen. Bei Bearbeitung der jüdischen Wirtschaftsprobleme dürften richtungsmäßige Unterschiede innerhalb des Judentums keine Rolle spielen. Auch an der Bemeisterung der Auswanderungsaufgaben habe sich das jüdische Handwerk eifrig beteiligt. Der gründlich ausgebildete jüdische Handwerker aus Deutschland fände im Ausland immerhin noch Existenzmöglichkeiten. Herr Marcus verwies dann noch auf die wirtschaftliche Bedeutung der Jüdischen Winterhilfe für das Handwerk sowie auf die Probleme des weiblichen Nachwuchses und gab zum Schluß bekannt, daß der Vorsitzende des Breslauer jüdischen Handwerkervereins, Herr Spanier, mit der goldenen Verbandsnadel ausgezeichnet worden ist, die ältesten Mitglieder des Breslauer Vereins, die Herren Grünpeter, Prinz, Moritz Wolff, Rudolf Hoffmann, Wilhelm Kaiser und Dreier sind vom Zentralvorstand durch die Verleihung der silbernen Ehrennadel geehrt worden.

Für die Synagogen-Gemeinde Breslau beglückwünschte hierauf Dr. Korn den Breslauer Handwerkerverein, wobei er dem Vorsitzenden die Ehrengabe von 500 Mark überreichte, welche die Gemeinde dem Verein anläßlich seines Jubiläums zuwandte. Für die Gemeindevertretung sprach Architekt Hadda herzlichste Glückwünsche aus, für die Beratungsstelle der Synagogengemeinde Gemeindeältester San.-Rat Dr. Bach. Rabbiner Dr. Sänger, der darauf hinwies, daß das Handwerk im Judentum von jeher hochgeehrt worden sei, gratulierte im Namen des Breslauer jüdischen Logenverbandes sowie des Hilfsvereins der Juden in Deutschland, Dr. Rosenstein für den religiös-liberalen Verein, Herr Ernst Tauber für die Breslauer Zionistische Vereinigung, Herr Elkeles für den Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Herr Berg für die jüdischen Arbeitnehmer-Organisationen. Herr Spanier gab zum Schluß bekannt, daß von den ältesten Mitgliedern die Herren Moritz Wolff, Rudolf Hoffmann, Wilhelm Kaiser und Moritz Prinz zu Ehrenmitgliedern des Breslauer jüdischen Handwerkervereins ernannt wurden; die Herren Grünpeter, Dreier und Behr sind bereits Ehrenmitglieder. Weiter wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt der Vorsitzende der Beratungsstelle, Herr Philipp Lachs und Herr Ludwig Markowicz. Nach Bekanntgabe der Ehrungen dankte der Geschäftsführer des Handwerkervereins, Dr. Hirschfeld für die Glückwünsche und Ehrungen, die dem Verein zuteil geworden sind.

An die offizielle Feier schloß sich ein geselliges Beisammensein. Dabei ergriff das Wort Rabbiner Dr. Vogelstein, der darauf hinwies, daß bereits seit Beginn der Emanzipationszeit das Bestreben, das Handwerk unter den Juden wieder zu verbreiten, sehr lebhaft gewesen sei, auch er hob die hohe Wertschätzung des Handwerks hervor, die immer und immer wieder im jüdischen Schrifttum zum Ausdruck komme. Ferner sprachen Fräulein Gattel für die Frauengruppe des Breslauer jüdischen Handwerkervereins, Herr Miedzwinski für den Jüdischen Schwimmverein, Herr Günther Herold für die Jugendgruppe ihre Glückwünsche aus, Herr Appel gedachte in einer Ansprache, die den Damen galt, der Rolle, welche die Frau des Handwerkers, die Meisterin, im Handwerk und für das Handwerk spielt.

Im weiteren Verlauf des Abends erfreuten Erich Guttstadt durch humoristische Vorträge und Fräulein Lilli Liebrecht durch Lieder zur Laute das Publikum. Erich Guttstadt und Georg Feldmann spielten auch flott einen Sketch, der lebhaften Beifall erntete.

Aus Breslaus jüdischem Kunstleben

8. Abonnements-Konzert des Jüd. Musikvereins

Schöner und festlicher hätte der Musikverein, wenn auch durch die notwendig gewordene Verschiebung des Konzertes etwas unfreiwillig, den Lag b'Omer nicht begehen können als mit der Aufführung von Händels „Israel in Aegypten". Es ist auf dem Gebiet des Oratoriums das eigentliche Reformwerk des großen Barockmeisters, der hier zum ersten Male das reine, durch keine „Nachdichtung" verfälschte Bibelwort heranzieht, den Grundriß der Handlung, ähnlich wie im antiken Drama oder in den Passionen Bachs, durch einen „Erzähler" verkünden läßt und schließlich — die damals kühnste Neuerung — den Chor zum Träger der Idee erhebt. Wohl ist dieser letzte Faktor auch für die Haltung späterer Händelscher Oratorien, namentlich des „Judas Maccabäus", den wir am Ende der vergangenen Saison hörten, bezeichnend; doch nirgends wird die zentrale Stellung des Chores so stark betont wie gerade im „Israel", der ja nichts Geringeres als die Schilderung der sieben (!) Plagen, des Auszugs aus Aegypten und des Dankes an Gott zum Inhalt hat. Das alles vollzieht sich, auch dort, wo andere eine lyrisch-beschauliche Musik geschrieben hätten, mit höchster dramatischer Spannung, und diese Spannung wußte Händel auch von außen her ständig wachzuhalten: durch den elementaren Einsatz eines zur Achtstimmigkeit erweiterten Doppelchores.

Werner Sander, der Dirigent der Aufführung, war sich der Schwierigkeiten, die hier, allein in musikalischer Hinsicht, weit zahlreicher als vor Jahresfrist seiner harrten, wohl bewußt. Sie erhöhten sich jedoch um ein Vielfaches durch Ereignisse besonderer Art, von denen wenigstens die Kulturbundsperre, die den Ausfall mehrerer Proben nach sich zog, sowie eine immer fühlbarere Veränderung im Sängerbestand (infolge von Krankheit und Auswanderung) genannt seien. Wenn der künstlerische Gesamteindruck der chorischen Leistung trotzdem gut, im zweiten Teil des Werkes, durch feinere Abtönungen und die hier erreichte innere Geschlossenheit des Klangbildes, sogar sehr stark war, so spricht das deutlich genug für die großen Fähigkeiten des Chor-Erziehers Sander. Er leitete die Sänger und das im allgemeinen zuverlässig musizierende Orchester, in das sich Erich Schäffer und Selma Wolf-Soberski (Harmonium und Cembalo) unauffällig einfügten, klar und mit sichererer Beherrschung der Materie, so daß man als Zuhörer die für das Volk Israel so bedeutsamen Vorgänge wirklich miterlebte. Prachtvoll gelangen vor allem die Chöre „Er sandte dicke Finsternis", „Und vor dem Hauch Deines Mundes" sowie der Anfangs- und zugleich Schlußgesang des zweiten Teils.

Gutes boten auch die Solisten, die freilich in diesem Werke eine bescheidene Rolle spielen. Am dürftigsten sind die Bässe bedacht, die nur ein einziges Mal ein allerdings gewichtiges Wort mitzureden haben: in dem großen Duett „Der Herr ist der starke Held". Leopold Alexander, dem wenigstens noch ein paar Rezitative zufielen, und Fritz Lechner (Berlin) sangen es mit überzeugender Innerlichkeit, Lechner übrigens etwas zu lyrisch, Alexander dagegen kernig und wahrhaft heldisch. Die Sopranpartie erfüllte Lotte Laufer mit dem ganzen Reiz ihrer hübschen, für den Oratoriengesang durchaus geeigneten Stimme, die sich auch im Duett gut behauptete. In bezug auf Stil erwies sich Sabine Heymann als die Ueberlegenere; ihr Organ ist in den Jahren, da ich sie nicht hörte, sehr gewachsen und auch nachgedunkelt, so daß es jetzt reinen Altcharakter hat. Die Fähigkeit der Sängerin, den Ton seelenvoll zu timbrieren, kam besonders dem herrlichen Arioso „Dank sei Dir, Herr" zustatten, das, obwohl nur eine Einlage aus einem anderen Werke Händels, gefühlsmäßig doch den Höhepunkt der mit starkem Beifall bedachten Aufführung bildete.

Martin Hausdorff.

„Bunte Lieder"

Beatrice Freudenthal-Waghalter

Unser Publikum nahm bereitwillig die Gelegenheit wahr, eine interessante neue Bekanntschaft zu machen.

Jugend und Anmut — ein Freibrief der Natur — schufen eine günstige Stimmung. Beatrice Waghalter bringt aber noch vieles andere mit, vor allen Dingen Temperament und Vielseitigkeit. Sie gibt mit vollen, allzuvollen Händen; ihre Spielfreudigkeit schafft einen Ueberfluß von Bewegungen, die bisweilen irritieren. Das lebhafte und reizvolle Mienenspiel allein würde genügen, die Pointen wirken zu lassen. So scharmant und amüsant die Chansons des ersten Teils waren, so war doch in dem Liedchen ernsten Einschlags „Allein in einer großen Stadt" sofort zu erkennen, daß hier die Stärke der Sängerin liegt.

Beweis: der zweite Teil des Abends, der ausschließlich „Jüdischen Liedern" gewidmet war. Hier lächelte bisweilen der Humor unter Tränen, und wo die Tragik des Inhalts sprach, fand

die ungewöhnlich begabte Künstlerin ergreifende Akzente. Mit ihrer Stimme geht Frau Waghalter ein bischen sorglos um, besonders im Forte, gibt der Chansonette mehr als der Sängerin. Warm und veredelt klang dagegen das piano im verhaltenen Schmerz der jüdischen Lieder. Im Bestreben, möglichst schnell den Kontakt mit dem Publikum zu gewinnen, hat sich die junge Sängerin eine Art Conférence zurechtgelegt, die wohl schlagfertig, aber allzu dick aufgetragen war.

Das Publikum ging anfangs mit Verständnis, später mit Begeisterung mit und nützte die liebenswürdige Gebefreudigkeit der Künstlerin nach Herzenslust aus. Olga Schaefer-Pewny.

Fünf Jahrtausende im Spiegel jüdischer Sagen und Märchen

Am 4. Mai veranstaltete der Jüdische Kulturbund Breslau einen Vortragsabend, an welchem Emanuel bin Gorion über das Thema „Fünf Jahrtausende im Spiegel jüdischer Sagen und Märchen" sprach. Es ist sehr bedauerlich, daß für dieses interessante, zur Geschichte und Charakteristik des Judentums so wichtige Thema im jüdischen Publikum bisher nur sehr wenig Interesse zu herrschen scheint, denn nur eine geringe Zahl von Zuhörern hatte sich eingefunden, so daß die Veranstaltung im kleinen Freunde-Saal abgehalten wurde.

Emanuel bin Gorion führte aus, daß der Geist eines Volkstums am klarsten in seinen Sagen und Märchen zum Ausdruck komme, wobei unter Sagen solche aus dem Volke entsprossene Dichtungen zu verstehen seien, die an eine Naturerscheinung oder an ein historisches Ereignis anknüpfen. Die jüdische Sagen- und Märchenbildung trenne sich zeitlich und inhaltlich in zwei deutliche Abschnitte: Die biblische Zeit, die etwa mit der Periode der jüdischen Eigenstaatlichkeit gleichzusetzen sei und die nachbiblische, die bis hart an die Grenze der Gegenwart reiche. Schon in der Bibel selbst finde sich jüdisches Sagengut, wie die Erzählungen von Simson oder von Jona; ungemein reichhaltig an Märchen und Sagen sei dann die talmudische Literatur. Der Vortragende charakterisierte den Inhalt des jüdischen Märchen- und Sagenschatzes durch Vergleich mit dem Sagengut anderer Völker und fand als entscheidendes, besonderes charakteristisches Merkmal für die jüdischen Sagen und Märchen, daß sie sämtlich auf religiöser Grundlage sich aufbauen. Die Märchen sind Legenden, die Sagen ranken sich um religiöse Vorstellungen, die sie zu erklären oder zu erhärten suchen.

Im zweiten Teil des Abends brachte Emanuel bin Gorion teils in freiem Vortrage, teils lesend eine Reihe jüdischer Märchen und Sagen zu Gehör, die den Zuhörern einen lehrreichen Einblick in die köstliche Schönheit wie in die tiefe Weisheit tuen ließen, die uns in der jüdischen Sagen- und Märchenwelt entgegentreten.

Das Publikum, das den hochinteressanten, in fesselnder Form dargebotenen Ausführungen Emanuel bin Gorions mit angespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, spendete am Schluß herzlichen Beifall.

mr.

Ecuador

Zu den in der letzten Zeit mehrfach in Presseveröffentlichungen erwähnten Projekten einer „Massenauswanderung" nach Ecuador erfahren wir vom Hilfsverein der Juden in Deutschland folgendes:

Mehrfache Erklärungen der Regierung von Ecuador und ihrer europäischen Vertreter lassen erkennen, daß Ecuador der jüdischen Einwanderung an sich mit wohlwollendem Interesse gegenüber steht. Auch scheint festzustehen, daß für gewerbliche Unternehmungen in Ecuador mancherlei Möglichkeiten gegeben sind. Dagegen sind sämtliche Projekte für eine landwirtschaftliche Massen- oder Gruppensiedlung nach wie vor mit größter Vorsicht zu prüfen, da die klimatischen und sonstigen Vorbedingungen — ganz abgesehen von der Frage der Eignung unserer Auswanderer und der Finanzierungsmöglichkeiten — noch keineswegs so geklärt sind, wie es eine verantwortungsbewußte und planvolle Auswanderungspolitik verlangen muß.

Die zur Vorprüfung erforderlichen Feststellungen werden in allernächster Zeit an Ort und Stelle von sachkundigen und vertrauenswürdigen Persönlichkeiten vorgenommen werden. Ihr Ergebnis wird der jüdischen Oeffentlichkeit zur gegebenen Zeit bekanntgemacht werden.

Zur Schowuaus-Aktion 5696 des Keren Hatorah in Deutschland!

Wenn einer unserer Feiertage uns Veranlassung gibt, der Aufgaben und der Leistungen des Keren Hatorah in Deutschland zu gedenken, so ist es das — Schowuausfest — das Fest der Gesetzgebung am Sinai. Denn das Aufgabengebiet des Keren Hatorah ist umschrieben mit den Worten „Erhaltung unseres nationalen Geistes am Sinai".

Die Zeitlage hat einen Umbruch in der Erziehung herbeigeführt. Während sich früher der Uebergang der Schule zum Beruf reibungslos vollzog und auch noch während der Berufsausbildung die Kinder einen seelischen Rückhalt am Elternhaus hatten, ist es heute gerade die Berufsfrage, die Eltern und Erziehern die größte Sorge macht. Vor uns steht die Aufgabe, die schulentlassene Jugend für ihren Beruf auszubilden, ihr, gerade im Hinblick auf die Notwendigkeit der Auswanderung, das körperliche und seelische Rüstzeug für ihre Zukunft zu geben. Diese Aufgabe bekommt noch eine besondere Note durch den Umstand, daß unsere Jugend — besonders die der kleineren Gemeinden — das Elternhaus viel früher verlassen muß, als es sonst der Fall war.

Nur die großen Gemeinden können der Jugend noch eine Möglichkeit der Ausbildung geben. Wer sorgt für die Knaben der kleinen Gemeinden? Aus diesen Erwägungen heraus entstand das Jugendheim des Keren Hatorah (Beth Chinuch schel Noar Agudathi) und seine Entwicklung hat dem Keren Hatorah gezeigt, daß er hier auf richtigem Wege ist.

Mit 30 Knaben vor einem Jahr eröffnet, mußte es bereits zweimal erweitert werden und beherbergt nun fast 100 Knaben im Alter von 14—16 Jahren. Das Heim will ihnen das Elternhaus ersetzen, überwacht und fördert ihre geistige und körperliche Entwicklung und gibt ihnen neben der Berufsvorbildung einen Schatz jüdischen Wissens mit auf den Weg.

Das monatliche Defizit, für das der Keren Hatorah zu sorgen hat, ist entsprechend gewachsen. Der größte Teil der Knaben kommt aus kleinen Gemeinden, gerade ihre Väter können meist keinen oder nur einen geringen Beitrag an das Heim leisten. Hier liegt eine Verpflichtung der jüdischen Gesamtheit vor, der sich kein Jude in Deutschland — einerlei welcher Richtung im Judentum er angehört — entziehen darf und, wie wir hoffen, entziehen wird.

Die herangewachsene Jugend empfindet heute mit Recht, daß eine rein körperliche Hachschara nicht genügt, daß der schwere Weg in die Zukunft, den unsere Jungens gehen müssen, auch eine geistige Hachschara verlangt.

Es galt für den Keren Hatorah diesem Streben entgegenzukommen, es in richtige Bahnen zu lenken, auch hier Führer und Berater zu sein. Keren Hatorah ermöglicht ihr die Teilnahme an Lehrkursen und den Besuch der jüdischen Hochschulen. Die Erfüllung dieser Aufgabe hat in den letzten zwei Jahren sehr große, materielle Anforderungen an den Keren Hatorah gestellt, die von Monat zu Monat steigen. Der Keren Hatorah ist auf tatkräftige Mithilfe aller Juden angewiesen.

Die Auflösung der jüdischen Kleingemeinden schreitet unaufhaltsam fort — einzelne Familien bleiben zurück — einen jüdischen Lehrer können sie nicht mehr halten. Es fehlt jede religiöse Anregung, den Kindern fehlt jeglicher Religionsunterricht. Die Juden der Städte, die das Glück haben, ihre Kinder in jüdische Schulen schicken zu können, machen sich nur schwer einen Begriff, welche seelische Not das bedeutet. Keren Hatorah sorgt für Religionsunterricht in lehrerlosen Gemeinden! Welcher Jude der Großstadt empfindet nicht die heilige Pflicht, hier zu helfen!

Beschaffung von Lehr- und Lernbüchern, Subventionierung von Lehranstalten, Herausgabe guter jüdischer Literatur und Förderung derartiger Bestrebungen, all dieses sind Dinge, die zum Aufgabenkreis des Keren Hatorah in Deutschland gehören.

Aufruf der Zionist. Organisation u. der Jewish Agency

Die Executive der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency hat an das jüdische Volk einen Aufruf erlassen. In ihm heißt es:

„In diesen schweren Tagen finden wir einen großen Trost in dem Bewußtsein, daß die Juden in der ganzen Welt sich um das jüdische Aufbauwerk von Erez Jisrael sorgen, um das Werk, das nicht nur gebaut worden ist vom Jischuw allein, sondern vom ganzen jüdischen Volk. Diese Sorge geht nicht nur um das Leben und das Wohlergehen von 400 000 Juden, die jetzt in Erez Jisrael leben. Sie geht um die Verwirklichung der großen historischen Hoffnung unseres Volkes, die im Wiederaufbau von Erez Jisrael liegt.

Es ist nicht das erste Mal, daß unsere friedlichen und schöpferischen Anstrengungen durch Angriffe aufgehetzter Massen gestört werden. Die Gefahr ist noch nicht vorüber, aber der Jischuw steht

Gottesdienst-Ordnung

Kalender			Alte Synagoge	Neue Synagoge
15./16. Mai	24. Ijar	בהר בחקתי	Freitag Abend 19.30 morgens 6.30, 8.30; Neumondsweihe 10 Predigt 10¼, Schluß 20.26 Haftara ה׳ עזי ומעזי	Freitag Abend 19 Vormittag 9.15, Neumondweihe 9.45, Predigt 10; Mincha 19.25 (Lehrvortrag), Sabbathausgang 20.25 III. B. M. 27,1—34; Jeremia 16.19 Jugendgottesdienst 16 Uhr.
17.—21. Mai	25.—29. Ijar		morgens 6.30, abends 19.40 (Lehrvortrag)	morgens 7, abends 19
22. Mai	1. Siwan	ראש חדש		
22./23. Mai	2. Siwan	במדבר	Freitag Abend 19.30 morgens 6.30, 8.30; Schrifterklärung 10 Schluß 20.41 Haftara והיה מספר	Freitag Abend 19 Vormittag 9.15 (Mincha 19.40 (Lehrvortrag) Sabbathausgang 20.40 IV. B. M. 3.40—4,20
24.—26. Mai	3.—5. Siwan		morgens 6.30, abends 19.40 (Lehrvortrag)	morgens 7, abends 19
26./27. Mai	6. Siwan	א״ דשבעות	abends 20, morgens 6.30, 8.30; Predigt 10 und (2. Tag) Seelengedenken, Schluß 20.48	**Festgottesdienst abends 19** **Vormittag 9, Predigt 10** 1. II. B. M. 19,1—20,25. 2. V. B M. 16,9—12; Jesaja 6,1
27./28. Mai	7. Siwan	ב״ דשבעות		**Festgottesdienst abends 19** **Vormittag 9, Predigt u. Seelengedenkfeier 10** Festausgang 20.50 1. V. B. M. 5,1—6,3; 2. V. B. M. 4,12—15; Jerem. 31,29
29. Mai	8. Siwan	אסרו חג	morgens 6.30	morgens 7
29./30. Mai	9. Siwan	נשא	Freitag Abend 19.30 morgens 6.30, 8.30; Ansprache 10, Schluß 20.51 Haftara ויהי איש אחד	Freitag Abend 19 Vormittag 9,15, **Mincha 19.50 (Lehrvortrag)** IV. B. M. 7,1—89. Sabbathausgang 20.50
31. Mai bis 5. Juni	10.—15. Siwan		morgens 6.30, abends 19.30	morgens 7, abends 19

Alte Synagoge: In der Omerzeit finden zwischen dem Mincha- und Abendgebet Lehrvorträge „Aus der Mischna“ statt.

In der Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge findet an jedem Sabbath zwischen dem Minchagebet und Sabbathausgang ein Lehrvortrag über „Sprüche der Väter“ statt.

Das Minchagebet beginnt eine Stunde vor Sabbathausgang.

ist, und er fühlt sich nicht hilflos allein. Im Gegenteil: er ist überzeugt, daß keine feindseligen Kräfte imstande sein werden, die festen Fundamente zu erschüttern, die in unserem alten Vaterland zu legen gelungen ist. Wenn es notwendig ist, sind wir bereit, wie ein Mann unsere Positionen, unser Leben und unsere Ehre zu verteidigen. Mögen die Opfer, die wir bringen müssen, noch so groß sein — unser Werk kann nicht aufgehalten werden.

Wir betrauern die unschuldigen Opfer von Jaffa. Aber nichts kann uns in unserem Entschluß wankend machen, wieder einmal in unserem Lande eine freie, sichere Heimat für das versprengte und bedrängte jüdische Volk zu schaffen. Nur die kleine Zahl unserer Menschen im Land läßt in den Reihen der ärgsten Elemente unter unseren Feinden den verderblichen Gedanken aufkommen, daß sie imstande sind, unseren Fortschritt durch Unruhen und Gewalttaten aufzuhalten.

Wir wenden uns an alle Juden der Diaspora. Sie sollen die größtmöglichen Anstrengungen machen, um unser Werk ökonomisch, politisch und moralisch zu unterstützen. Wir wollen keine Fonds für eine Nothilfe. Wir wollen nur, daß unsere Bemühungen zur Schaffung eines Nationalheims in Erez Jisrael für die Juden in den Ländern, deren einzige Hoffnung Zion ist, verbreitert und gesteigert werden.

Alle Kräfte müssen in großzügigster Weise für den Keren Hajessod und Keren Kajemeth zur Vergrößerung der jüdischen Einwanderung, für Bodenkauf und Kolonisation in Erez Jisrael mobilisiert werden. Alle Teile des Judentums müssen unter der Fahne der zionistischen Organisation und der Jewish Agency gesammelt werden. Sie müssen fest und einheitlich sein zur Verteidigung des politischen Rechts, das das jüdische Volk sich in seinem historischen Heimatland erworben hat.

Hierzu rufen wir das ganze Judentum!“

Vom jüdischen Lehrgut Groß-Breesen

Das jüdische Lehrgut Groß-Breesen braucht für den Aufbau seines Betriebes noch einige Volontäre als Handwerkerpraktikanten, vor allem Installateure, Maler, Schuster, Schneider, Schlosser und Sattler. Interessenten im Alter bis zu 24 Jahren wollen sich an die Geschäftsstelle der Jüdischen Auswandererschule, Berlin W 15, Kurfürstendamm 200, wenden.

Amtliche Bekanntmachungen

DER SYNAGOGEN-GEMEINDE

Briefe in dienstlichen Angelegenheiten

Briefe in dienstlichen Angelegenheiten der Synagogen-Gemeinde sind nicht an den Vorsitzenden persönlich, sondern an den „Vorstand der Synagogen-Gemeinde" zu richten. Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bekanntmachung!

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß wir am Sonntag, den 24. Mai cr. und folgende Tage durch unsere mit Ausweis und Quittungsbuch legitimierten Helfer und Helferinnen bei den Mitgliedern unserer Synagogen-Gemeinde eine

Lebensmittel-Spendenwerbung

durchführen lassen.

Durch Unterstützung unserer Bedürftigen mit Lebensmitteln aller Art wollen wir uns bemühen, offene und verborgene Not zu lindern!

Ein jeder helfe uns, diese große Aufgabe wirksam zu erfüllen! —

Zuwendungen größerer Lebensmittelmengen bitten wir unserem Lebensmittellager, Karlstraße 32, Fernsprecher 502 87, zwecks Abholung anzuzeigen.

Daselbst werden auch werktäglich von 10 bis 13 Uhr Lebensmittelspenden entgegengenommen.

Breslau, 14. Mai 1936.

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Aktenregal

Wer gibt uns kostenlos oder gegen geringen Preis

2 Aktenregale,

etwa 100 cm breit, 250 cm hoch und 40 cm tief ab? Zuschriften an das Büro der Synagogen-Gemeinde, Wallstraße 9.

Trauungen

21. 5. 12½ Uhr, Neue Synagoge:
Frl. Ruth Schein, Wallstraße 37 mit Herrn Heinz Schäfer, Goethestraße 54

29. 5. 13 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge:
Frl. Edith Arnfeld, Viktoriastraße 26 mit Herrn Martin Glaser, Rebhuhnweg 25

31. 5. 16 Uhr, Neue Synagoge:
Frl. Gerda Ruß, Frankfurter Str. 129 mit Herrn Hermann Löwenthal, Dresden.

60. Geburtstag

2. Juni: Fr. Charlotte Nothmann, geb. Nebel, Sonnenstraße 4 II.

70. Geburtstag

6. Juni: Amalie Guttmann, geb. Köppler, Rehdigerstraße 10.

75. Geburtstag

5. Juni: Leopold Jaffè, Telegraphenstraße 6.

85. Geburtstag

23. Mai: Fr. Fanny Wolf, geb. Grünewald, Breslau, Palmstr. 1 bei Schneider.

93. Geburtstag

19. Mai: Fr. Rosa Gerechter, Hohenzollernstr. 77, Pension Schiftan.

Silberne Hochzeit

11. Juni: Heinrich Rothholz und Frau Trude, geb. Banasch, Gräbschener Straße 75 I.

Konfirmationen

Barmizwah: Alte Synagoge

30. 5. Hans Peritz, Sohn des Herrn Rudolf Peritz und der Frau Minna, geb. Gabriel, Gabitzstraße 70, I.

6. 6. Siegbert Herstein, Sohn des Herrn Louis Herstein und seiner verst. Ehefrau Bella, geb. Lewy, s. A., Kronprinzenstraße 73.

13. 6. Horst Durra, Sohn des Herrn Erich Durra und der Frau Philippine, geb. Michel, Höfchenstraße 78 b. Isaaksohn.

20. 6. Heinz Ehrlich, Sohn des Herrn Georg Ehrlich und seiner verst. Ehefrau Regina, geb. Pinkus, s. A., Klosterstraße 69.

27. 6. Peter Isaak Schneidemann, Sohn des Herrn Willy Schneidemann und der Frau Ilse, geb. Guttmann, Brandenburger Straße 20 II.

★

Zur Barmizwah in der Alten Synagoge müssen diejenigen Knaben, die Maftir oder die Haftarah vortragen wollen, wenigstens 3 Monate vorher schriftlich im Gemeindebüro, Wallstraße 9, angemeldet werden.

Barmizwah: Neue Synagoge

16. 5. Werner Baron, Sohn des Herrn Richard Baron und der Frau Cläre, geb. Feikis, Goldammerweg 16
16. 5. Franz Berthold Czapski. Sohn des Herrn Dr. Herbert Czapski und der Frau Ellen, geb. Mallison, Lohestraße 12
23. 5. Günter Cohn, Sohn des Herrn Fritz Cohn und der Frau Käthe, geb. Zernik, Yorkstraße 42
30. 5. Felix Cohn, Sohn des Herrn Salo Cohn und der Frau Julie, geb. Borck, gen. Ehrmann, Friedrichstraße 61
30. 5. Klaus Dietrich Fleischer, Sohn des Herrn Kurt Fleischer und der Frau Julia, geb. Brandt, Kronprinzenstraße 64.
6. 6. Wolfgang Lesser, Sohn des Herrn Georg Lesser und der Frau Lotte, geb. Cohn, Wölflstraße 12
6. 6. Willi Singer, Sohn des Herrn Sigismund Singer und der Frau Erna, geb. Cohn, Gartenstraße 63
6. 6. Heinz Stern. Sohn des Herrn Fritz Stern und der Frau Grete, geb. Gadiel, Reichenbach i. Eulengebirge, bei Herrn Adolf Stern, Goethestraße 41

Barmizwah: Alt-Glogauer-Synagoge, Gartenstraße

28. 5. Georg Pechwasser, Sohn des Herrn Samuel Pechwasser und der Frau Jutta, geb. Rubanowitz, Freiburger Straße 6.

Barmizwah: Sklower Synagoge, Gold. Radegasse 2

23. 5. Wilhelm Wolfgang Falk, Sohn des Herrn Dr. med. Meyer Falk und Frau Frieda, geb. David, Gartenstr. 19. Droscho 12½ Uhr.
30. 5. Jehudo Silberberg, Sohn des Herrn Siegfried Silberberg und der Frau Henriette, geb. Levinger, Viktoriastraße 90, Empfang: Höfchenstraße 15, I., Droscho 12 Uhr.

Barmizwah: Krankenhaus-Synagoge, Hohenzollernstr. 96

23. 5. Eli Freier, Sohn des Lehrers Herrn Baruch Freier und der Frau Paula, geb. Hirschberg, Wallstraße 7 I.

Barmizwah: Synagoge Zufluchtshaus, Friedrich Wilhelmstr.

13. 6. Siegmund Kornblum, Sohn von Herrn Albert Kornblum und Frau Ruth, geb. Eisner, Alsenstraße 41.

Beerdigungen

Friedhof Lohestraße

29. 4. Hugo Schlesinger, Garvestraße 30
5. 5. Frl. Fanny Henschel, Gabitzstraße 66
12. 5. Hedwig Loewenstein, geb. Lehmann, Hohenzollernstraße 94/96
12. 5. Clara Stern, geb. Haber aus Berlin.

Friedhof Cosel

29. 4. Siegfried Böhm, Höfchenstraße 47
30. 4. Ernst Schäfer, Höfchenstraße 85
30. 4. Max Berliner, Viktoriastraße 112
4. 5. Fritz Schönfeld, Moritzstraße 23
4. 5. Nathan Singer, Sonnenstraße 28
8. 5. Milka Weiß, geb. Cohn, Gutenbergstraße 28
8. 5. Fanny Krämer, geb. Epstein, Gartenstraße 64
11. 5. Sara Reich, geb. Rohrstock, Augustastraße 61
12. 5. Clara Silberberg, geb. Fränkel, Höfchenstraße 15
13. 5. Rabbiner Dr. Max Simonsohn, Gutenbergstraße 13
14. 5. Louis Roth, Berliner Straße 3.

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 24. 3. 1936 bis 10. April 1936:

Verkäuferin Irmgard Adam, Viktoriastraße 36.

Übertritte bezw. Rücktritte in das Judentum

in der Zeit vom 24. 4 1936 bis 10. Mai 1936:

Keine.

Sorgt vor!

Bei der in erschreckendem Maße sich häufenden Zahl von Armenbeerdigungen sieht sich der Vorstand der Synagogengemeinde veranlaßt, den Gemeindemitgliedern nahe zu legen, bei einer der bekannten derartigen Gesellschaften eine Kleinlebens- oder Sterbeversicherung abzuschließen, am besten mit der Auflage, eintretendenfalls die Versicherungssumme an die Gemeindekasse abzuführen.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Nachrichten

DER VEREINE UND ORGANISATIONEN

Jüdischer Kulturbund Breslau

Dienstag, den 19. Mai, abends 8.15 Uhr, findet im Freundesaal der letzte Theaterabend in dieser Spielzeit statt. Es ist gelungen, hierfür die bekannte Schauspielerin Friedl Münzer, früher am Königgrätzer Theater, Berlin, jetzt im Kulturbund Rhein-Ruhr, ferner die hier bestens bekannten Alfred Berliner (Balthoff) und Alfons Fink zu verpflichten. Das Programm enthält außer einer Reihe heiterer Szenen, Abschiedssouper von Arthur Schnitzler und „Der Hund im Hirn", eine Groteske von Kurt Götz. — Am 9. Juni 1936 beschließt der Kulturbund seine Spielzeit mit einem „Bunten Abend" Breslauer Künstler, in dem u. a. Rosl Gerstel (Albach), Hanni Golschiner (Golz), Hertha Schein (Arno), Lotte Schwarz (Rosenbaum), Lotte Schoeps (Rogosinski), Siegbert Abbé, Günter Brienitzer, Erich Guttstadt, Georg Feldmann und die Kapelle Ejo mitwirken.

Jüdisches Lehrhaus / Breslau

Bericht über die Tätigkeit im Wintersemester 1935/36

Es fanden wie alljährlich zwei Halbsemester — Oktober/Dezember 1935 und Januar/März 1936 — statt. Außerdem wurde zum ersten Male ein Zwischensemester — März/April 1936 — abgehalten. Für die beiden Eröffnungsvorträge waren Frau Dr. Selma Täubler-Stern (Heidelberg), die über „Das Judenproblem im Wandel der geschichtlichen Erscheinungen" sprach, und Herr Professor Dr. Moritz Löwi (Breslau), der einen Vortrag über „Körperbau und Charakter, Probleme und Scheinprobleme" hielt, gewonnen worden.

Es fanden im ganzen 20 Arbeitsgemeinschaften und Vortragsfolgen statt, die von insgesamt nahezu 1000 Hörern besucht wurden. Erfreulicherweise beteiligte sich die Jugend mehr als in früheren Jahren an unseren Veranstaltungen und war mit über 400 Hörern insbesondere bei den Arbeitsgemeinschaften vertreten.

Der Verein jüdischer Hand- und Kopfarbeiter e. V.

Bund der jüdischen Freunde, Interessengemeinschaft jüdischer Arbeitnehmer,

veranstaltet am 8. Juni für die Kinder unserer Mitglieder ein Kinderfest. Anmeldung und Näheres bei unserem Büro, Sonnenstraße 25. Die Anmeldung muß sofort erfolgen.

Unsere Versammlung findet Anfang nächsten Monats statt.

Es sind zahlreiche Neuaufnahmen erfolgt, doch sind die Beitrittserklärungen nicht ordnungsgemäß erledigt. Wir bitten bei Vorsprechen unseres Hauskassierers das Fehlende nachzuholen.

Anläßlich der Pessachfeiertage verteilte die Arbeitsgemeinschaft an ihre Mitglieder Fleisch, Mazzoth und Eier, sowie Essen zum Seder-Abend an Alleinstehende. Herzlichen Dank allen, welche sich an diesem sozialen Werk beteiligt haben.

Wir teilen ferner mit, daß wir Kinderreiche in unsere Gruppe beitragsfrei aufnehmen.

Jüdisch. Frauenbund / Gruppe Berufstätige Frauen

Die letzte Zusammenkunft vor dem Herbst findet statt Montag, den 25. Mai, 20.15 Uhr, Ring 6 (in den Räumen von Frau Sachs-Wagner). Es wird sprechen: Dr. med. Gertrud Bry über „Die Vererbung von seelischen Eigenschaften". Die Gruppenabende sind nicht öffentlich, sind aber allen Mitgliedern des J. F. B. und deren nächsten Familienangehörigen zugänglich.

Jüdische Auswanderer-Beratungsstelle des Hilfsvereins der Juden in Deutschland e. V.

Briefanschrift: Rechtsanwalt Erich Spitz, Breslau, Wallstraße 9 II. Telephon 213 57.

Das Büro befindet sich jetzt im 2. Stock des Gemeindehauses neben dem Sitzungssaal der Gemeinde-Vertretung.

Die Donnerstag-Sprechstunden sind auf Dienstag 11—1 Uhr verlegt. Die Sprechstunden am Montag und Freitag bleiben bestehen.

Wegen der Sprachkurse werden in aller Kürze unmittelbare Benachrichtigungen an die bei uns gemeldeten Interessenten ergehen.

Die Auswanderer-Beratungsstelle wiederholt die bereits früher ausgesprochene Bitte um Ueberlassung von Auslandsbriefen. Die in solchen Schreiben enthaltenen Mitteilungen über Niederlassungs- und Erwerbsmöglichkeiten im Auslande oder umgekehrt über eine Ueberfüllung einzelner Berufe oder sonstige dem Auswanderer drohende Schwierigkeiten können für die Beratung und damit für das Schicksal unserer Auswanderer von größter Bedeutung sein.

Reichsverband der Poln. Juden in Deutschland

Ortsgruppe Breslau

Am 4. Mai fand in Breslau die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Breslau des Reichsverbandes polnischer Juden in Deutschland, Zentrale Berlin, in Gegenwart von Vertretern des polnischen Konsulates statt. Nach § 2 der Satzungen ist der Verein entsprechend der Satzung des Reichsverbandes überparteilich und trägt keinen politischen Charakter. Der Verein bezweckt die konstruktive Hilfeleistung für die polnischen Juden in Niederschlesien sowie die Wahrnehmung ihrer Interessen auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge, des Rechtsschutzes, der Regelung ihrer Auswanderung, der Frage der jüdischen sowie der polnischen Kultur, der heimatlichen Tradition und Vertretung der Belange der polnischen Juden

---

Willy Frey, der erfolgreiche jüdische Violinvirtuose, der auch in Breslau Konzerte gegeben hat, ist zum Professor an der kaiserlichen Musikhochschule in Tokio ernannt worden.

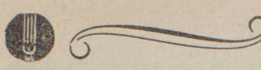
Ruth Hennig, die bekannte Breslauer Sopranistin, die gegenwärtig in Palästina weilt, wird am 28. Mai im Jerusalemer Rundfunk singen. Außerdem wird Frau Hennig bei einem Konzert des Rudi-Bergmann-Quartetts in Tel Awiw mitwirken und ferner mit Bruno Eisner zusammen ein Konzert in Haifa geben.

SCHLUSS DER ANZEIGENANNAHME
für die nächste Nummer (Nr. 10):
Dienstag, den 26. Mai 1936

REDAKTIONSSCHLUSS:
Freitag, den 22. Mai 1936

Geschäftliches (außer Verantwortung der Schriftleitung).

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des Schuhhauses Fortuna, Neue Schweidnitzer Straße 15 und Ring 19, bei.



Bezugsquellen-Nachweis



Die Mitglieder des Zentralverbandes jüd. Handwerker Deutschlands e. V., Ortsgruppe Breslau, sind durch das nebenstehende Zeichen kenntlich.

In jede jüdische Familie
gehört das
Jüdische Gemeindeblatt

Mein heißgeliebter Mann, unser geliebter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel,

Rabbiner

Dr. Max Simonsohn

ist heute nach kurzer schwerer Krankheit sanft entschlafen.

Breslau, den 12. Mai 1936.
5696 יב׳ אייר
Gutenbergstraße 13

Im Namen aller Hinterbliebenen

Anna Simonsohn, geb. Levy

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Was wir mit bangem Zittern seit einigen Tagen nicht zu denken wagten, ist traurige Wirklichkeit geworden.

Unser **Rabbiner**

Max Simonsohn

ist uns entrissen worden.

Was dies für den Kreis seiner Mitarbeiter am jüdischen Schulwerk bedeutet, kann nur der ermessen, der das Glück hatte, jahrzehntelang an der Seite dieses prachtvollen Jehudi an dem Werke, das ja seine ureigenste Schöpfung ist, mit schaffen zu dürfen.

Aus kleinen Anfängen heraus, unter Ueberwindung denkbar größter Schwierigkeiten materieller und ideeller Art, ist es ihm gelungen, diese Schulen zu vorbildlichen Ausbildungsstätten jüdischer Jugend zu gestalten. Eine ganze Generation verdankt ihre jüdische Charakterbildung und ihr jüdisches Wissen im Geiste der unverbrüchlichen und unveränderlichen Lehre unserem Freunde und Meister, aber auch ihre Kenntnis von allem Edlen und Schönen menschlicher Geistesschöpfung.

Wenn man den teuren Freund inmitten seiner Schüler in seiner vollen Lebenskraft und lebensbejahenden Frische sah, so verstand man die große Liebe und Anhänglichkeit, die ihm seine Schüler, wie Kinder ihrem Vater, entgegenbrachten.

Und wenn wir, seine Mitarbeiter, in den Jahren schwersten Ringens, da man noch nicht die Notwendigkeit der jüdischen Schule erkannt hatte, oft verzagen wollten, da war er es, der uns immer wieder aufrichtete und uns zu neuen Leistungen anspornte.

Wenn es einen Trost für uns gibt, so ist es der, daß er die Gewißheit mit sich nahm, daß das jüdische Schulwerk fest gegründet steht. Sein Werk in seinem Geiste weiter zu führen, ist uns heiliges Gelöbnis.

Breslau, den 21. Ijar 5696 / 13. Mai 1936.

Der Vorstand u. das Kuratorium des jüd. Schulvereins

Ein überaus schmerzlicher Verlust hat unsere Gemeinde ganz plötzlich betroffen. In den frühen Morgenstunden des 12. Mai starb nach kurzem, schwerem Krankenlager der allverehrte Rabbiner an der Alten Synagoge und Direktor der Religionsunterrichts-Anstalt I

Herr Rabbiner

Dr. Max Simonsohn

im Alter von 48 Jahren.

Seit seiner frühesten Jugend in Breslau ansässig, ein Schüler des hiesigen Elisabeth-Gymnasiums und des hiesigen Rabbinerseminars, war er mit unserer Gemeinde aufs innigste verwachsen. Seit dem Jahre 1908 wirkte er als Religionslehrer und wurde 1913 zur Unterstützung des Gemeinderabbiners Dr. Rosenthal als Rabbiner an die Alte Synagoge und zur stellvertretenden Leitung der Religionsunterrichts-Anstalt I berufen, deren Direktor er im Jahre 1920 wurde.

Ein Meister der deutschen und hebräischen Sprache, hat er dank seiner umfassenden Kenntnis des jüdischen Schrifttums, die er zu jeder Stunde seines Lebens zu vertiefen bestrebt war, seine Gemeinde in freudigen Zeiten und leidvollen Tagen erbaut und aufgerichtet. Mit Begeisterung, Liebe und Verehrung hing die Jugend an seinem Wort als Lehrer und Verkünder der heiligen Lehren des Judentums. Seine ureigenste Schöpfung, mit der er sich ein bleibendes Denkmal in unserer Gemeinde gesetzt hat, ist das jüdische Schulwerk. Bereits im Jahre 1920 gründete er den Jüdischen Schulverein, den Träger der Jüdischen Volksschule und des Jüdischen Reform-Realgymnasiums, und leitete hiermit eine neue Epoche in der Erziehung unserer Jugend ein. Erfüllt von der Sehnsucht nach dem heiligen Lande, hat er dieses Gedankengut in ungezählte Herzen unserer Gemeindemitglieder gepflanzt. Sein gütiges Wesen, sein unermüdliches Eintreten für die Ideen des überlieferten Judentums hat ihn zu einer hervorragenden Persönlichkeit im jüdischen Leben unserer Gemeinde gemacht. Was er für Alt und Jung geleistet hat, macht unsere Trauer überaus groß, wird aber fortleben in seiner Wirkung von Geschlecht zu Geschlecht.

Der Vorstand u. die Gemeindevertretung der Synagogen-Gemeinde zu Breslau

---

Wir beklagen aufs Tiefste den Heimgang des Herrn

Rabbiner Dr. Simonsohn

der uns stets als edler Förderer und Berater zur Seite gestanden hat. Sein Andenken wird in unseren Reihen immer fortleben.

Breslau, im Mai 1936

Reichsverband poln. Juden, Ortsgruppe Breslau

Unsere innigstgeliebte Mutter und Großmutter

Cilly Hamburger

geb. Steuer

ist gestern Abend sanft entschlafen.

Breslau, den 14. Mai 1936.

Edith und Alfons Lasker
Käthe und Ernst Schreiber
Marianne, Renate u. Anita Lasker

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Tief erschüttert, beklagen wir den Heimgang unseres Amtsbruders

Rabbiner

Dr. Max Simonsohn

den im besten Mannesalter nach wenigen Tagen schwerer Krankheit der Tod hingerafft hat.

Seit mehr als 15 Jahren haben wir mit ihm, den in jungen Jahren unsere Gemeinde zum Rabbiner berufen hatte, zusammen gewirkt. Echte Frömmigkeit, glühende Begeisterung für das Judentum, hilfsbereite Menschenliebe und Liebe zu unserer Gemeinde und das Streben nach Erhaltung ihrer Einheit hat ihn erfüllt. Zielbewußt hat er für die Aufgaben, die er sich stellte, unermüdlich seine große Arbeitskraft und seine ganze, selbständige Persönlichkeit freudig eingesetzt. In aufrichtiger freundschaftlicher Kollegialität ist er uns eng verbunden gewesen.

Sein Andenken wird in uns nicht erlöschen.

Vogelstein Hoffmann Sänger



Für die uns anläßlich der Barmizwah unseres Sohnes GÜNTER erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Breslau, Steinstr. 7, im Mai 1936

Leo Böhm u. Frau
Hanna, geb. Grünpeter

Für die uns anläßlich der Barmizwah unseres Sohnes Heinrich erwiesenen lieben Aufmerksamkeiten sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus

Dr. Wilhelm Freyhan u. Frau
Fanny geb. Hackenbroch

Für die uns zur Barmizwah unseres Sohnes HANS-GÜNTHER erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Berthold Riesenfeld u. Frau
Helene, geb. Freund
Sadowastraße 36.

Erich u. Rose Sandberg
danken auch im Namen Ihres Sohnes RUDOLF recht herzlich für die vielen Gratulationen und zahlreichen Aufmerksamkeiten zu seiner Barmizwah.
Breslau, im Mai 1936

Dragomir Živković
Irma Živkovic
geb. Marcus
Vermählte
Beograd, im Mai 1936
Dimitrijevic, Cetinska 20

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre unseres Freundes

Herrn Rabbiner

Dr. Max Simonsohn

Von dem heiligen Gefühl jüdischer Frömmigkeit, dem Erbe seiner Ahnen, durchglüht, war er im Jahre 1905 in unser Seminar eingetreten. In inniger Verehrung hing er insbesondere an unserem unvergeßlichen Meister Israel Lewy s. A. Obwohl er sich auch nach seiner Studienzeit in unablässigem Streben selbständig in die geistigen Schätze des Judentums versenkt hat, nie hörte er auf, die Lehre und das Vorbild seines Lehrers als Richtschnur für sein Wirken anzuerkennen. Daher war er allezeit bereit, sein großes Wissen in den Dienst unseres Seminars zu stellen und hielt er Jahre hindurch an diesem talmudische und religionsgesetzliche Vorlesungen.

In herzlicher Dankbarkeit wird das Bild dieses echt jüdischen Mannes von uns treu bewahrt werden.

Breslau, den 12. Mai 1936.

Das Kuratorium, das Dozentenkollegium u. die Hörerschaft des jüd.-theol. Seminars (Fraenckel'sche Stiftung)

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren, unvergeßlichen Entschlafenen

Paula Markuse

danken herzlichst

Breslau, im Mai 1936

Dago Markuse und **Tochter Uschi**
Kurt Dzialowski u. Frau Trude, geb. Prinz

Die Trauung meiner Tochter LINA mit Herrn Dr. phil. Siegfried Wollheim Berlin, findet, s. G. w., am Sonntag, 24. Mai (3. Siwan), 3½ Uhr, im Hause des Brüdervereins, Berlin, Kurfürstenstraße 116, statt.

Frankfurt a. M., den 15. Mai 1936.
Schwanenstraße 13

Frau Jenny Loewy

Für die uns anläßlich der בר מצבה unseres Sohnes GÜNTER erwiesenen Aufmerksamkeiten bitten wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Isi Rein u. Frau, Körnerstraße 43

Für die mir anläßlich meines 70. Geburtstages zugegangenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Breslau, im Mai 1936

Max Memisohn

Verein Machsike Tora E. V.

Mittwoch, 20. Mai, 20.30 Uhr, Lessing-Saal, Agnesstr. 5

1. Worte des Gedenkens für unseren verewigten früheren Vors. Herrn Rabb. Dr. Simonsohn.
2. Vortrag des Herrn Prof. Dr. J. Heinemann: „Die hebräische Sprache als Trägerin des jüdischen Geistes".

Mitglieder der Synagogengemeinde sind eingeladen.
Der Vorstand.

Verantwortl.: Für den redaktionellen Teil: Manfred Rosenfeld, Anzeigenteil: Siegfried Schatzky, Verlag: E. Schatzky, sämtlich in Breslau.
Lohndruck: Druckerei Schatzky. D.-A. I. Vj. 1936. 5533 Expl., z. Zt. gültig Preisliste 4.